

storbener und beklagten ihren Tod. Andere brachten Gold und Seidenzeuge herbei, die Todte zu schmücken. Der gellende Ton der Hörner, das dumpfe Rollen der Trommeln, das Geschrei und die Seufzer vermehrten das Schreckliche dieses Festes. Von Zeit zu Zeit sah man neue Schlachtopfer vorbeiführen. Die wilde Kleidung derer, welche sie führten, und die gräßliche Freude, die in ihren Augen strahlte, erfüllte mit Grausen. Die Schlachtopfer selbst gingen gefühllos zwischen ihnen. Jetzt eilten alle nach dem Markte, wo der König von seinen Großen umgeben, saß, und Soldaten in dichten Reihen umherstanden. Jene Frauen sangen laut Lob- und Klagelieder und die Hörner und Trommeln machten dazwischen einen fürchterlichen Lärm. Die Schlachtopfer standen bereit; ein Messer war ihnen durch die Backen gestochen. Plötzlich begann das Feuer aus Flinten, das beinahe eine Stunde lang währte. Dabei sprangen die Befehlshaber im Kreise herum und machten die tollsten Figuren. Nach noch andern Gebräuchen wurden 13 Menschen vorgeführt; man hieb ihnen erst die rechte Hand herunter, warf sie dann zu Boden, und schnitt ihnen langsam den Kopf ab. Hierauf schlachtete man auch eine Menge Weiber. Alle diese Opfer wurden ins Grab gelegt. Die dabei arbeitenden Sklaven riefen einige der Zuschauer herbei, ihnen dabei zu helfen. In dem Augenblick, daß der Sarg auf den Leichen stand, schlug ein Sklave einen der Hüfteleisenden mit einer Keule nieder, stieß ihm einen Dolch in die Brust, und warf ihn ins Grab, das sogleich zugeschüttet wurde." Bei dem Tode des Königs sind die Grausamkeiten noch größer, die Brüder, die Nefen und Söhne desselben stürzen dann mit geladenen Gewehren durch die Straßen und schießen nieder, was ihnen vorkommt. Die Vornehmen bleiben dann weißlich zu Hause, nöthigen aber ihre Diener und Sklaven durch die Straßen zu gehen. Auch werden die Sklaven und die Frauen des Verstorbenen hingerichtet, so daß der Tod des Königs mit der Ermordung von mehreren Tausenden gefeiert wird.

Solche Grausamkeiten finden nicht allein bei Begräbnissen, sondern bei allen Festen statt. Wird ein solches gefeiert, so ist Niemand auf den Straßen seines Lebens sicher. Läßt der König bei solchen Gelegenheiten Vornehme zu sich rufen, so werden sie, so wie sie eintreten, von den Sklaven todtgeschlagen. Abergläubisch sind die Achanties über die Maassen. Sie haben ihre Zauberer, und jeder behängt sich mit einer Menge von Amuletten.

In diesem Reiche herrscht ein Reichthum, der die reisenden Engländer in Erstaunen setzte. Silber und besonders Gold waren überall verschwendet; man sah sogar mit Goldblech beschlagene Fensterrahmen. Auch treiben die Achanties ansehnlichen Handel; von der Hauptstadt gingen Karavananen nach dem innern